



GEBURTSTAG

Zum 90. Geburtstag von Herbert Franke

VON THOMAS O.
HÖLLMANN

Dem im 4. Jahrhundert v. Chr. wirkenden chinesischen Philosophen Yang Zhu wurden nach seinem Tod folgende Worte in den Mund gelegt: „Auch wenn derjenige, der Gutes tut, nicht um des Ruhmes willen

handelt, so wird dieser dennoch nicht ausbleiben. Dann folgt, obschon nicht unmittelbar daran gebunden, der Gewinn. Und schließlich stellt sich ... die Zwietracht ein. Daher hüte sich der Edle davor, Gutes zu tun.“ Dass Herbert Franke, der Nestor der deutschen Ost- und Zentralasienwissenschaft, über Jahrzehnte hinweg „Gutes“ bewirkt

hat, wird gerade heute – an seinem 90. Geburtstag – niemand bezweifeln. Aber hat er dadurch auch seinen Ruhm vermehrt, Gewinn angehäuft und Streit verursacht?

Ersteres mit Sicherheit! Dabei geht seine Reputation wohl nicht zuletzt auf die Fähigkeit zurück, die Geschichte des „Reichs der Mitte“ in all ihren großräumigen Verflechtungen zu rekonstruieren und hierfür neben chinesischen und japanischen Quellen auch mongolische, tibetische und tangutische Zeugnisse zu konsultieren. So war es keineswegs bürokratische Willkür, dass der Münchner Lehrstuhl, dem er trotz vielerlei Lockungen von 1952 bis zu seiner Emeritierung die Treue hielt, die etwas umständliche, das breite Lehr- und Forschungsspektrum aber korrekt wiedergebende Bezeichnung „Ostasiatische Kultur- und Sprachwissenschaft“ führte.

Der zeitliche Schwerpunkt von Frankes Schaffen liegt in den Dynastien Song (960–1279) und Yuan (1280–1367): einer Umbruchphase, in der intellektuelle Brillanz und Verkrustung, Weltoffenheit und Repression nicht immer zu trennen sind. Der damit verbundenen Herausforderung stellte Franke sich bereits in den frühen Publikationen mit Übersicht, Feingefühl und Mut, so dass die internationale Anerkennung nicht auf sich warten ließ. 1953 erhielt er den *Prix Stanislas Julien*; später wählten ihn die *British Academy*, die *Académie des inscriptions et belles-lettres*, die *Österreichische Akademie der Wissenschaften* und die *Royal Irish Academy* zum Mitglied.

**Herbert Franke,
Präsident der Bayerischen Akademie
der Wissenschaften
von 1980 bis 1985.**



Der Text erschien zum 90. Geburtstag von Herbert Franke am 27. September 2004 in der Süddeutschen Zeitung. Nachdruck mit freundlicher Genehmigung der SZ.



Anlässlich seines Geburtstags widmen ihm gleich zwei angesehene Zeitschriften – das *Journal of Asian Legal History* und *Saeculum* – einen Sonderband respektive ein Schwerpunktheft. Aber sollte man dies – und viele andere Zeichen der Anerkennung – im Sinne von Yang Zhu gleich als Gewinn ausweisen? Wohl kaum! Zudem hielt sich Franke an die in dem antiken Ritenklassiker *Liji* formulierten Normen, denen zufolge der Gelehrte „nicht danach strebt, Schätze anzuhäufen, da ihm Bildung als wertvollstes Gut gilt.“

Klaren Formulierungen gegenüber durchaus nicht abgeneigt, hat der gebürtige Kölner aufgeplusterte Polemik stets ignoriert, und wer ihm begegnet, lässt sich auch heute noch von seiner ebenso sachlichen wie unprätentiösen Art seiner Argumentation beeindrucken – ohne dass dadurch, um Yang Zhus drittes Diktum aufzugreifen, ein erhöhtes Konfliktpotenzial entstünde. Nicht zuletzt diese Souveränität führte dazu, dass man dem auch in Rechtswissenschaft promovierten Sinologen im Laufe seines Lebens bedeutsame Aufgaben übertrug. So wurde er unter anderem zum Präsidenten der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, zum ersten Vorsitzenden der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft und zum Vizepräsidenten der Deutschen Forschungsgemeinschaft gewählt.

Herbert Franke hat es stets vermocht, die rechte Balance zwischen Verantwortung und Genuss zu halten. Zudem hat er offenkundig jenen Leitsatz des bereits zitierten *Liji* befolgt, der dem Gelehrten ein langes Leben zur Pflicht macht. Möge er also auch künftig „Gutes“ vollbringen: ohne Angst vor Ruhm, Gewinn und Streit.



NACHRUF

Dietz Otto Edzard

AM 2. JUNI 2004 STARB DIETZ OTTO EDZARD, EINER DER ANGESEHENSTEN ALTORIENTALISTEN, DER PROFILIERTESTE DEUTSCHE ASSYRIOLOGE, EIN WEGWEISENDER FORSCHER, EIN BEGEISTERNDER LEHRER.

VON CLAUDIUS WILCKE

Dietz Otto Edzard ist in Bremen am 28.8.1930 geboren; auf seine Geburtsstadt und auf ihr humanistisches „Altes Gymnasium“ war er stolz. Beide haben ihn geformt - hanseatische Tugenden lebte er. Mit untrüglichen Sinn für das Richtige und Angemessene verband er kaufmännisch nüchternes Denken und die Begeisterung für Schönes und Antikes, wie für Neues und Fremdes.

Nach der Dolmetscherschule in Heidelberg (1950/51) entdeckte er in Paris (1951/52) den Zauber des Orients im Medium seiner Sprachen und fand Freunde fürs Leben. René Labat zog den Studenten der *École Nationale des langues orientales vivantes* und der *École Pratique des Hautes Études* in den Bann der Assyriologie. Auch Louis Bazin, seinen Lehrer im Türkischen, verehrte er sehr. 1952 bis 56 studierte Edzard bei Adam Falkenstein in Heidelberg Orientalistik und Semiotik und bei Hans Schaefer Alte Geschichte. Falkenstein prägte den jungen Forscher; sein Vorbild hatte er stets vor Augen. 1955 promovierte Edzard glänzend mit der preisgekrönten Dissertation „Die ‚zweite Zwischenzeit‘ Babylonien“.

Stationen in Bagdad am neuen Deutschen Archäologischen Institut, wo er Grabungserfahrung und unschätzbare Landeskenntnis erwarb, und in Wien am *Akkadischen Handwörterbuch* folgten. 1960

habilitierte ihn die Philosophische Fakultät der Universität München. 1961 an die Harvard University berufen, wurde Edzard 1963 Ordinarius für Assyriologie in München. Hier lehrte er bis 1999, über seine Emeritierung (1997) hinaus. Weitere Rufe (Bochum 1966, Johns Hopkins University 1967, Freiburg 1972) lehnte er ab. Sein Assyriologisches Seminar (später Institut für Assyriologie und Hethitologie) zog Studierende, Stipendiaten, Post Docs und Kollegen aus aller Herren Länder an; er war ihnen Partner im Streben nach Erkenntnis und Vorbild, das Maßstäbe setzte. Gegenseitiger Respekt mündete vielfach in herzliche Freundschaft.

Als Herausgeber der *Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie* (1982–2000; seit 1971 Mitherausgeber) prägte er die Altorientalistik. Der 91. Band (2001 mit Bibliographie) ist ihm gewidmet. Noch nachhaltiger wirkte er durch das *Reallexikon für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie* (RLA), für das er 1972 die Verantwortung übernahm und das zur wichtigsten Informationsquelle über den Alten Orient wurde. Ihm diente er bis in die Stunde seines Todes als unermüdlicher Kämpfer, energischer, weitsichtig planender Redaktor und Autor ungezählter Artikel. Seit 1986 ist dieses erfolgreiche Projekt der „Kommission für Keilschriftforschung und Vorderasiatische Archäologie“ der Bayerischen Akademie der Wissenschaften anvertraut. Sie kann stolz darauf sein (*Akademie Aktuell*, Heft 2/2003, S. 36–39).